Kurzbesprechungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **6 (1946)**

Heft 16

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

II-III. Erwachsene und reifere Jugend.

Das Haus an der 92. Strasse (The house on 92nd street).

Produktion und Verleih: 20th Century Fox; **Regie:** Henry Hathaway.
Darsteller: William Eythe, Lloyd Nolan, Signe Hasso, Gene Lockhardt, L. G. Carroll u. a.

Dieser Film über die deutsche Spionage um die Atombombe besitzt nicht nur dokumentarischen Einschlag, er besitzt beinahe dokumentarischen Wert. Er wurde in Zusammenarbeit und unter Mitwirkung des F. B. I. (Federal Bureau of Investigation), der amerikanischen Gegenspionage und Spionageabwehr, nach den freigegebenen Akten bis in alle Details rekonstruiert und verliert somit weitgehend den Charakter eines Spielfilms, wenn auch mancher Faden von den geschickten Drehbuchautoren wieder neu geknüpft, manche Brücke zwischen einzelnen Untersuchungsphasen neu geschlagen werden musste. Im grossen und ganzen vermittelt der Film ein getreues Bild jener fieberhaften Tätigkeit der deutschen Spione und der amerikanischen Spionagebeamten, jenes erbitterten Kampfes um das Geheimnis der Atombombe, von der die Oeffentlichkeit bisher so gut wie nichts erfahren hat. Kein Heeresbericht erwähnte je die Schlachten, die an dieser geheimen Front geschlagen wurden, keine glanzvolle Parade kündete den Sieg dieser amerikanischen Geheimarmee und deshalb ist dieser Film doppelt lehrreich und spannend. Das Haus an der 92. Strasse, ein Wohnhaus wie tausend andere, bildete das Zentrum der deutschen Tätigkeit, die bis zum Kriegseintritt Amerikas von der deutschen Gesandtschaft aus dirigiert worden war. Alle Fäden des über das ganze Land verstreuten Netzes liefen in der Hand einer Frau zusammen; keiner kannte die Zusammenhänge vollkommen, damit keiner sie verraten konnte. Deshalb war es der amerikanischen Gegenspionage auch möglich, einen ihrer eigenen Leute in dieses Netz hineinzuschmuggeln, und zwar gerade an die wichtige Position eines drahtlosen Nachrichtenempfängers und -senders. Der Zuschauer merkt allerdings erst spät, wie eigentlich der Wind pfeift, und das bildet eines der grössten Spannungsmomente. Der Regisseur Henry Hathaway, ein erfahrener Routinier, konnte alle Register einer vollendeten Technik spielen lassen und verlieh dem Film denn auch eine oft fast unerträglich intensive und filmisch überaus stilgerechte Spannung. 460

Rom, offene Stadt (Roma città aperta).

III. Für Erwachsene.

Produktion: Excelsa-Minerva Rom; **Verleih:** Praesens-Film; **Regie:** Roberto Rossellini.
Darsteller: Aldo Fabrizi, Anna Magnani, Maria Michi, Marcello Paglieri, Giovanna Galletti, Harry Fiest u. a.

Hier gelingt einem Aussenseiter ein Werk von filmischem Realismus, das sich von der phrasenhaften Geschwätzigkeit oder der theatralischen Ueberladenheit des Durchschnitts der italienischen Filme soweit abhebt, dass man von einem filmischen Meisterwerk sprechen darf. Ein Film des zivilen Widerstandes, wahrscheinlich einer der wenigen des ganzen internationalen Angebotes neben dem französischen „La bataille du rail" und dem dänischen „Die rote Erde", die Bestand haben werden. Nicht von solcher dokumentaren Wucht und Eindringlichkeit wie „La bataille du rail", nicht so gerecht abwägend wie „Die rote Erde", sondern leidenschaftlich, empört, anklagend. Ganz vom Geiste jener rasenden Volksfurie, die die Leiche ihres toten Diktators schändete, ganz vom Geiste verbissener Rache, wie sie nur der Südländer in dieser flammenden Entrüstung kennt. Und doch ist der Film ungeheuer packend, aufrüttelnd und erschütternd, aber bei aller grausamen Naturalistik des Bildlichen niemals verletzend und abstossend, nicht brutal verrohend, weil man spürt, dass dies alles einmal echt und wirklich war, dass diese Grausamkeiten, diese rohe, triumphierende Gewalt nur ein Kleines von dem ist, was tausend andere erduldeten und erlitten. Die Folterung wird nicht in dieser ausführlichen Sachlichkeit gezeigt, um der geilen Sensationslüsternheit Genüge zu tun, sondern weil sie sich nicht übergehen, nicht einfach totschweigen lässt. Der Film ist übrigens nicht von gehässiger, blinder Einseitigkeit, welche alle Deutschen zu Bestien stempelt; noch viel unerbittlicher ist die Anklage der eigenen Verräter, die ihre Brüder um des klingenden Lohnes willen dem Tod und der Folter ausliefern. Dabei steht im Mittelpunkt der Handlung eine Figur von ergreifender Menschlichkeit und gütiger Schlichtheit in der Person des katholischen Pfarrers, der den Partisanen nicht aus Hass gegen die Deutschen, sondern aus menschlichem Pflichtgefühl hilft. Die Gestalt dieses Geistlichen ist es, welche den Film aus der Sphäre des Niedrig-Gewalttätigen in den Bereich höherer Geistigkeit und geadelter Menschlichkeit hebt. 461

Hangover Square. III. Für Erwachsene.

Produktion und Verleih: 20th Century Fox; **Regie:** John Brahm.
Darsteller: Laird Cregar, Linda Darnell, George Sanders, Glenn Langan, Faye Marlowe, Alan Napier, Frederic Worlock u. a.

Ein begabter Komponist — er wohnt Hangover Square 12 in London — leidet unter zeitweiligen Anfällen von Schizofrenie, während denen er völlig unbewusst die schrecklichsten Bluttaten begeht, ohne sich ihrer nachher im geringsten erinnern zu können. Nach einem geheimnisvollen Mord begibt er sich zum Psychiater von Scotland Yard, weil er sich selbst als Täter vermutet (der er auch wirklich ist), doch deuten die hinterlassenen Spuren in eine andere Richtung. Die Anfälle wiederholen sich in immer kürzeren Abständen, die Tochter seines Gönners fällt ihnen beinahe und die Freundin des Komponisten tatsächlich zum Opfer, bis sich die Polizei zur Verhaftung entschliessen muss. Aber bevor dies gelingt, wird sich der schuldlose Mörder seiner Taten bewusst und stirbt in den Flammen eines brennenden Hauses, das er in einem neuerlichen Anfall angezündet hat. — Der Film soll auf Tatsachen beruhen und ist demzufolge doppelt interessant. Es ist aber trotzdem weniger das menschliche Problem und die menschliche Tragödie, welche den Zuschauer fesseln und von Anfang bis Schluss vollkommen in Atem halten, sondern in erster Linie die filmische Gestaltung durch den Regisseur John Brahm. Frank Capra und Fritz Lang sind nicht mehr die unbestrittenen Meister des psychologischen Kriminalfilms; in Robert Siodmak („Phantom lady" und „The suspect") und John Brahm sind ihnen begabte Rivalen erwachsen, denen man wohl die Schule und die Vorbilder anmerkt, die aber doch genug eigene Persönlichkeit sind, um nicht einfach zu kopieren. Alle sind sie von Hause aus Europäer und verbinden recht offensichtlich die technische Gewandtheit Amerikas mit der ererbten Feinfühligkeit in künstlerischen Belangen; das wird auch in „Hangover Square" immer wieder deutlich spürbar. Der Regisseur zeichnet ein Milieu und gestaltet eine Atmosphäre, die schlechthin als vorbildlich gelten können und die ausserordentlich gekonnte Kameraführung trägt das ihre dazu bei. 462

Die Frau ohne Gewissen (Double indemnity). IIIb. Für reife Erwachsene.

Produktion: Paramount; **Verleih:** Eos Film; **Regie:** Billy Wilder.
Darsteller: Barbara Stanwyck, Fred Mac Murray, Edward G. Robinson u. a.

Der ehemalige österreichische Schriftsteller Billy Wilder hat sich in Hollywood schnell einen bedeutenden Namen geschaffen; zuerst als Drehbuchautor und nun als Regisseur künstlerisch bemerkenswerter Filme. Man spürt auch bei ihm den künstlerisch empfindsamen und differenzierten Europäer hinter der technischen Vollendung der amerikanischen Produktion, zugleich aber auch den Intellektuellen, dem die filmischen Gegebenheiten nicht nur eine Gefühlssache, sondern eine Angelegenheit des Verstandes sind. — „Double indemnity" ist ein Kriminalreisser mit psychologischem Einschlag, ohne aufregende Verbrecherjagden und wilde Schiessereien. Ein Versicherungsagent ermordet gemeinsam mit seiner Geliebten deren Mann, den sie zuvor für eine hohe Summe versichert haben, und täuscht einen Unfall vor. Die Polizei schöpft keinen Verdacht, jedoch der Inspektor der Versicherungsgesellschaft, der Vorgesetzte und Freund des Agenten, nimmt Selbstmord an. Er geht seinem Verdacht nach und entdeckt allmählich die Wahrheit, nämlich den Mörder. Als sich dieser entdeckt sieht, erschiesst er seine mitschuldige Geliebte und spricht das Geständnis seiner Schuld ins Diktaphon, worauf er selbst zusammenbricht. Diese Geschichte ist nun nicht so erzählt, dass der Zuschauer erst am Schluss die Lösung erfährt; er kennt von Anfang an die Zusammenhänge, weil der Film mit dem Schuldgeständnis beginnt und die Ereignisse sich nach den Worten des erzählenden Mörders vor seinen Augen abwickeln. Und dennoch besitzt der Film eine ungeheure Spannung, die oft sogar beklemmend stark wirkt. Denn die psychologische Motivierung, die allmähliche Verstrickung des Mörders in Widersprüche, das sich immer enger zusammenziehende Netz des scharf und nüchtern arbeitenden Inspektors, die eine spannungsgeladene Atmosphäre schaffende Fotografie und die meisterhafte Regieführung Billy Wilders, die auf jede überspitzte Aeusserlichkeit verzichten kann, sind spannender als die bewegteste Flucht, als die wildeste Verfolgung. Da die äussere Gestaltung sehr anständig ist, gibt der Streifen zu keinen Bedenken Anlass. 463

A. Z.
Luzern

Zum 10jährigen Jubiläum der päpstlichen Filmenzyklika

„Vigilanti cura" **Film, Dokumente kath. Filmgesinnung**

Broschüre von 52 Seiten
Herausgegeben von der Filmkommission des SKVV
zum Preise von Fr. 1.30

Soeben erschienen: *„Die Zensurpraxis im Kanton Zürich"*

von Oberrichter Dr. B. Neidhart, Zürich
24 Seiten, Fr. 1.—

Beide Broschüren sind zu beziehen bei der
Redaktion des Filmberaters, Auf der Maur 13, Zürich. - Telephon 28 54 54

Zufolge längerer Abwesenheit des Redaktors im Ausland und anderer unvorhergesehener Umstände erscheint diese Nummer verspätet und ohne Textteil. Die beiden nächsten Nummern 17 und 18 erscheinen im November mit Text.

Redaktion: Auf der Mauer 13, Zürich
Administration: General-Sekretariat SKVV, St. Karliquai 12, Luzern
Druck: H. Studer AG., Zürichstrasse 42, Luzern